

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

241 (14.10.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-581629](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-581629)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Ausschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Frachtkosten 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,60 RM., monatlich 75 Pf. einschließlich Postgebühren.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die sechsprozentige Wertsteigerung über deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie bei Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Preisbestimmungen unveränderlich. Retourzettel 60 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Dienstag den 14. Oktober 1915.

Nr. 241.

Vom Tage.

Bei der „Vollturn“-Katastrophe sind insgesamt 136 Personen rekrutiert.

In einem vor dem Reichsgericht verhandelten Spionageprozess erhielten zwei Angeklagte je vier Jahre Zuchthaus.

Die spanischen Kammern sind zum 25. Oktober einberufen.

In Mexiko hat Huerta einen Staatsstreich verübt, indem er die Mitglieder der Deputiertenkammer verhaften ließ und Neuwahlen ausrief.

In einem galizischen Dorf brach während des Gottesdienstes ein Feuer aus, in der folgenden Panik wurden 15 Frauen getötet.

Das zarische Rußland am Schandpfahl!

Die Augen der ganzen Welt sind zugeht auf die Verhörungen im Beilis-Prozess gerichtet, der nach endlosen Verwicklungen vor dem Kaiserlichen Gerichtshof begonnen hat. Kein Einzelne wird hier entschieden, das Geschick eines ganzen Volkes wird hier auf das Spiel gesetzt, das unter der Barbarei der russischen Zustände schon öfters um schwersten zu leiden hat. Aus dem dunkelsten Mittelalter ist der Jerosch der Ritualmordverurteilungen herangeholt worden, um den Fanatismus irregulärer Kriminellen noch mehr gegen die Juden aufzuheizen und eine neue Ära der Pogrome in Rußland einzuleiten. Seit 2½ Jahren tobt der Kampf um diesen Prozess, auf den die Gerichte und ihre hohen Herren am Hofe und in der Regierung die allergrößten Hoffnungen gesetzt haben. Die fanatischsten, rückständigsten Elemente des Zarenreiches schürten sich um die Anklage, die nicht nur gegen den Arbeiter Beilis, sondern gegen das ganze jüdische Volk erhoben wird. Sie schenken gegen das ganze jüdische Volk Gewalt, vor seiner Zukunft zurück, um den Beilis-Prozess in den Ausgangspunkt einer reaktionären Volksbewegung zu verwandeln, und die planmäßig aufgeschichteten Weidwörter der dunklen Wälder in das Bett religiöser Fanatismus und nationalen Hasses zu leiten. Aus fahler politischer Verrechnung ist dieser beispiellose Prozess inagiert worden, um dem zarischen Rußland noch einmal Gelegenheit zu geben, die blutige Ära von Kischinow zu wiederholen.

Eine kurze Wiedergabe der Vorgänge, die zu dem Beilis-Prozess geführt haben, genügt, um die Wichtigkeit dieser Verhandlungen zu bezeugen. Am 25. März 1911, 2 Wochen vor dem jüdischen Paskah-Fest, verstarb in Kiew der 13jährige Knabe Juchtschinski. Eine Woche später wurde sein Leichnam am Rande der Stadt gefunden. Schon während

der Beerdigung wurden auf dem Friedhofe eckstruifliche Flugblätter verbreitet, in denen die Juden des Mordes an dem Knaben beschuldigt, und die Wägen zu einem Judenpogrom aufgefordert wurden. Die Ritualmordanklage, die noch vor Vollendung der gerichtlichen Verhandlungen erhoben wurde, wurde von den recht russischen Organisationen in Kiew hartnäckig aufrecht erhalten. Der jetzige „Führer“ der Nationalisten in der Reichsduma, A. Sosenko, legt sich mit den Führern der Pogromisten in Petersburg in Verbindung, deren Organe nun eine wüste Agitation im ganzen Reiche entfalten. Der berüchtigte Führer der äußersten Rechten, Zomysow, der jetzt als Zivilkämmerer im Beilis-Prozess auftritt, bringt im April 1911 eine Interpellation über den „Ritualmord“ an dem Knaben Juchtschinski in der Duma ein. Seine Kollegen Jurischewitsch und Marlow fordern bei der Begründung der Interpellation unverzüglich zu Judenpogromen auf. Das Justizministerium kommt den Wünschen der Pogromisten bereitwillig entgegen und verdirbt die sorgfältigsten Maßnahmen zur Aufhebung des Schandvertrages. Die Duma jedoch lehnt die eckstruifliche Interpellation als unbegründet ab. Die Pogromorganisationen verstärken hierauf ihre Agitation. Hunderttausende von Flugblättern mit der Aufforderung zum Pogrom, zum Teil von dem Dumaabgeordneten Jurischewitsch verfaßt, werden unter den Augen der Administration im ganzen Reiche verbreitet. Inzwischen gerät aber die Kiewer Polizei auf die Spur der Mörder und verhaftet als der Tat verdächtig den Ziefpooter des Ermordeten Bräutigams, den 16jährigen Bruder desselben, Nikolai Bräutigams, den Onkel des Ermordeten Reichs, seinen anderen Onkel Schirakow und die in der Nachbarschaft lebende Wera Tschibirskina. Die Untersuchung ist allem Anscheine nach auf dem richtigen Wege. Das Ritualmordverbrechen führt unter den obfistlichen Indizienbeweisen, die sich in einer ganz anderen Richtung bewegen, zusammen, als plötzlich auf Treiben der einflussreichen Pogromistenführer in Petersburg die Verhafteten frei gelassen und der Chef der Kiewer Detektiv-Polizei Krasnowsky seines Amtes entbunden wird.

Am 4. August 1911 wird endlich der heiserlebte Jude gefunden, gegen den die Ritualmordanklage erhoben wird. In diesem Loge wird der Arbeiter Beilis verhaftet, dessen einzige Schuld darin besteht, daß er in der Nachbarschaft des Tatortes des Verbrechens wohnte. Von diesem Augenblick an gilt Beilis, trotz dem Mangel jeglicher Beweise, als der Mörder, der die Tat zu ritualen Zwecken begangen habe. Die Führer der Gerichte, namentlich der oben genannte Zomysow treten nun noch zielbewußter mit ihrer Pogromagitation auf. Die Procuratur und die Untersuchungsrichter geben Hand in Hand mit den Gerichten vor, denen sie das Material unterbreitet worden ist. Im Rai 1912 reicht der Journalist Brasul-Bräutigams für die 1912-darmerpische eine Erklärung ein, in der er auf Grund der von ihm unternommenen Untersuchung auf das allerhöchste behauptet, der Mord an dem Knaben Juchtschinski sei von einer Diebstahlsbande begangen worden die sich

des Knaben, der zu viel von ihr wußte, entledigen wollte. Auf Grund dieser Erklärung, die sich auf eine Reihe von Zeugenaussagen stützte, wurde eine neue Untersuchung eingeleitet. Indessen wurden auch diese Angaben als „unwesentlich“ abgelehnt, und der Chef der Detektivpolizei Krasnowsky, der den Journalisten bei seinen Recherchen unterstützt hatte, wurde zudem noch unter Anklage gestellt und zur Gefängnishaft verurteilt.

Neben diesen Bemühungen, die Spuren der wirklichen Mörder zu vernichten, liefen die Bemühungen, dem Mord einen ausgeprochenen ritualen Charakter zu verleihen. Der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten, Jerosch, ein früherer Freund und Vertrauensmann der Gerichte, lehnte es nach genauer Kenntnis der Umstände entschieden ab, dem Mord an dem Knaben Juchtschinski als Ritualmord zu bezeichnen. Auch er wurde daraufhin, wie der frühere Chef der Detektivpolizei Krasnowsky über Bord geworfen, denn die herrschenden Pogromistenpartei bedurfte eines Ritualmordprozesses, und wenn ein solcher nicht vorhanden war, so mußte er eben mit allen Mitteln inagiert werden.

Von rein juristischem Standpunkte bietet der Prozess ein so ungeheuerliches Bild, daß man sich fragen muß, wie so etwas im 20. Jahrhundert selbst im zarischen Rußland möglich sei. Weder ist die Schuld des unglücklichen Beilis auch nur im geringsten erwiesen, noch steht der Tatbestand des Ritualmordes überhaupt fest. Das eine wie das andere beruht auf den schändlichsten Fälschungen, auf einer Mode, die ihresgleichen nicht hat.

Vor dem Gerichtshof in Kiew stehen sich nun in erbittertem Zweikampfe zwei Welten gegenüber. Die eine, die Welt der mit allen Machtmitteln des Staates ausgerüsteten Pogromisten und Dunkelmänner, die den Jermolow des Ritualmordes absichtlich heraufbeschworen; die andere — die Welt aller vorwärtsstrebenden Elemente Rußlands, die Vertreter aller Rechtschaffen und Unterdrückten im Zarenreiche, die den Kampf mit ungleichen Waffen aufgenommen haben, um die Barbarei, die Infamie des zarischen Rußlands vor den Augen der ganzen zivilisierten Welt an den Schandpfahl zu nageln.

Kiew, 12. Oktober. Die Verhandlung gegen den des Ritualmordes angeklagten jüdischen Arbeiter Beilis läßt immer klarer erkennen, daß der Staatsanwalt mit der ihm erteilten Weisung, auf alle Fälle einen Mord aus ritualen Gründen zu konstatieren, schändlich Hohn erleidet. Die Verhandlung am Freitag war bemerkenswert wegen zahlreicher Zusammenstöße zwischen dem Staatsanwalt und den Verteidigern; jener behauptete, die Verteidigung breite ihm fertige Schwierigkeiten in den Weg, indem sie ihn immer wieder unterbreche; diese aber beschuldigten den Staatsanwalt, er formuliere seine Fragen an die Zeugen mehrfach so, daß die Antworten, die das Gericht erhalte, keine Zeugenaussagen, sondern Staatsanwaltschaftszeugnisse seien.

Freitag, 12. Oktober. Nach einer von 2000 Personen, meistens Israeliten, besuchten Protestversammlung gegen

Gertraud Sonnweber.

Roman von Rudolf Greinz.

(Nachdruck verboten)

So stand er denn inmitten seiner Gäste und erzählte. Erzählte aufgeregt mit schreiender Stimme und singendem Tonfall von der Gertraud und den Vorgängen in der vergangenen Nacht. Denn deshalb waren sie ja hauptsächlich gekommen die vielen Gäste.

Sie wollten es von den Sonnweberischen selber hören, wie der Strüger Wold die Gertraud erlösen hatte. So möglich wollten sie auch noch die Gertraud selber sehen. Die ältesten Leute im Dorf konnten sich nicht erinnern, daß einmal jemand in Steinberg erlösen worden wäre. Um so größer war daher die allgemeine Aufregung über den ungewöhnlichen Vorfall.

Tinnen in der Kammer lag Gertraud Sonnweber still und bleich und teilnahmslos. Niemand im Hause schien sich weiter um sie zu kümmern. Der Doktor vor gleich in aller Gottesfrische wieder dagewesen und hatte die größte Ruhe und Schonung für die Kranke aufgetragen. Dann hatte die Wirtin ihre jüngste Tochter ausgeschiedt, damit sie das Graag Weibchen hole.

Das war ein altes, veraltetes Weibchen, schon gut in den Siebzigern und zu wenig sonst mehr nützlich als zum Krankenpflegen. So dachte wenigstens die Bauern. Ueberall, wo ein Krankes lag, durfte das Graag Weibchen nicht fehlen. Und das Graag Weibchen war auch gekommen und hatte sich in der dumpfen Kammer der Gertraud Sonnweber heimlich eingerichtet.

Sie hatte sich einen Stuhl in einen dunklen Winkel der

Kammer gestellt, darauf Platz genommen, den Rosenkranz aus ihrer Rocktasche gezogen und hatte dann still für sich ein Ave Maria um das andere gebetet.

Nicht einmal den alten, schibigen Hut aus schwarzem Stroh, ohne den sie nie zu sehen war, hatte sie vom Kopf genommen. Ruhig und unbeweglich sah sie da. Nur ab und zu schaute sie forschend hinüber zu der Kranken, ob diese etwas von ihr wüßte. Gertraud Sonnweber lag jedoch da mit fest geschlossenen Augen, und ihr Atem ging schnell und in schmerzvollen, unregelmäßigen Zügen.

„Wird's nimmer lang machen, die Haut...“ murmelte das Graag Weibchen mitleidig vor sich hin, um sodann gleich wieder eilig weiter zu beten. Der Kärm im Hause und das weiße Schreien der Markleute vor dem fest geschlossenen Kammerfenster kimmerte die Alte nun ebensowenig wie das Befinden der Totkranken.

So war es schon früh am Nachmittag geworden, als sich das Graag Weibchen leise aus der Kammer schlich, um im Hause Umhau zu halten, ob nicht was Ehbareds für sie aufzutreiben wäre. In dem großen Durcheinander hatte man nicht nur auf die Gertraud, sondern auch auf die leiblichen Bedürfnisse ihrer Wärterin vergessen.

Die Kammer, in die man Gertraud Sonnweber gebettet hatte, war eng und schmal. Die Wände sah, weiß getüncht und ohne Schmuck. Kein Bild, kein Kreuz. Nur auf dem Tisch, der knapp neben der einfachen Bettlade stand, hatte man in der letzten Nacht noch ein großes Kreuzifix und zwei Kerzen in hellglühenden Glasleuchtern aufgestellt. Das war der einzige Schmuck der Kammer, in der sonst nichts als ein großer, mit hellen Blumen bemalter Schrank und ein paar alte Holzstühle standen.

Einige Zeit war die Kranke nun schon allein dagesegen.

Ihr bleiches Gesicht war spitz und eingefallen, und die sonst erstarrte, äppige Mund blah und schmol. Die dunklen Zöpfe fielen halb aufgelöst über das rotgewirbelte schwere Federbett. Schlaf und matt hing eine ihrer braunen, feinen Hände über dem Bettrand, während die andere schmerzhaft gekrümmt unter der Brust lag.

Gedämpfter Lichtschein kimmerte durch die zugezogenen roten Vorhänge des Kammerfensters. Jetzt wurde von außen die Türe vorsichtig geöffnet, und Lorenz Knollseifen, der Kooperator, erschien im Rahmen derselben.

Durch den Lärm, der durch die geöffnete Türe in die Kammer drang, wurde die Kranke offenbar aus ihrem Tobindämmern geweckt und schlug verwundert die Augen auf. Jedoch nur für einen Moment. Dann schloß sie sie wieder müde. Mit bedeutamen Schritten kam der Geistliche näher.

„Gertraud Sonnweber...“

Die Kranke lächelte. Ein müdes, leises Lächeln.

„Erkennen Sie mich... Gertraud Sonnweber?“ frag der Kooperator mit gedämpfter Stimme.

„Ja. Der neue Herr Kooperator...“ sagte Gertraud beinahe flüsternd und hob dankbar zu dem Besucher auf. „Dah Sie zu mir kommen...“ sagte sie über eine Weile hinzu. „Bergell's Gott!“ Dann schloß sie wieder erschöpft die Augen.

Der Geistliche dachte sich einen Stuhl neben das Bett gesogen und sah nun mitleidig auf die Kranke.

„Haben Sie Schmerzen, Gertraud Sonnweber?“ frag er teilnehmend.

„Ja. Es tuet si schon...“ erwiderte das Weibchen leise. Aber um ihren bloßen Mund suchte es schmerzhaft, wie von verhaltenen Tränen.

den neuer Ritualmordprozess verurteilten mehrere hundert Teilnehmer, vor dem russischen Konsulat eine Kundgebung zu veranstalten. Die Polizei sperrte die zum Konsulat führenden Straßen ab und räumte die umliegenden Seitenstraßen. Vier Verlesenen wurden festgenommen.

Politische Rundschau.

Münster, 13. Oktober.

Der Reichstag bei der Wölferschlachtfeier in Leipzig. Eine Korrespondenz berichtet, daß die 100 Einladungskarten, die dem Reichstag für die Einweihung des Wölferschlacht-Denkmal überreicht worden seien, gerade ausgereicht hätten. Eine Auslosung unter den etwa über den Kartenvorrat hinaus sich Meldenden wäre deshalb nicht notwendig gewesen. Von den 28 auf die sozialdemokratische Fraktion entfallenden Eintrittskarten sei nur eine bezogen worden. Wer dieser sozialdemokratischen Abgeordnete sein soll, der sich diese Karte ausgeben, das verrät die Korrespondenz nicht.

Regelung der Sonntagfrage. Vor kurzem gingen Nachrichten über einen Gesetzentwurf zur Regelung der Sonntagfrage durch die Presse, die jetzt von der „Nordd. Allg. Zig.“ als nicht ganz zutreffend bezeichnet werden. Es habe sich um einen Vorentwurf zu Begünstigungszwecken gehandelt. Der Gesetzentwurf werde im Spätherbst dem Reichstage zugehen.

Arrest vor der Wahlzeit. Der Rat der Stadt Leipzig hat die Einleitungsfrage verbeaten, die zum Besuch der fünf am Dienstag abgehaltenen Versammlungstagen auffordern sollten; er sieht sich an die in dem Aufruf enthaltenen Worte Wölferschlachtstrümel und Geschichtsfindung.

Der Pferdehandel in Ostpreußen. Die konservative „Ostpreussische Warte“, die in Insterburg erscheint, erbringt neues Material über die Zustände beim Pferdehandel in Ostpreußen. So schreibt das Blatt:

In Ostpreußen (Kreis Riegnitz) wurden durch die eipreuische Ankaufskommission von ca. 900 Pferden nur 20 angekauft, eine große Anzahl guter Pferde aber mit dem Scheingebot zurückgewiesen, dieselben doch an die bekannte Pferdehandlung Sandelowski und Rothmann zu verkaufen. Dieselbe fand in Rastburg, wie auch auf zahlreichen anderen Märkten eine Anzahl dieser Pferde an, um sie später der Kommission wegzuhelfen und zu wesentlich höheren Preisen an dieselbe zu verkaufen. Zwei Verkäufer aus Köthen hatten je ein Pferd und ein Verkäufer aus Strehmen hatte zwei Pferde in Ostpreußen erfolgreich verkauft und auf den Rat der Kommission an die genannte Firma verkauft. Dieselbe bezogte zwei dieser Pferde mit je 900 und zwei mit je 950 Mark und verkaufte sie an die Kommission bereits vier Tage später in Lissa weiter. Auf die Höhe des Händlergewinns läßt der Umstand schließen, daß drei dieser Pferde für die Wölferschlachtstellung angekauft wurden, also mit je 1470 Mark bezahlt werden sein dürften.

Es wird weiter ausgeführt, daß damit der Pferdehandelsfirma eine Monopolstellung eingeräumt werde, und daß sie Riesengewinne einbringe. Die Praktiken der Kommission bedeuten eine ungerechte schwere Schädigung der Pferdehändler. In der „Ostpreussischen Zeitung“, dem Hauptorgan der preussischen Junker, wird der Handel nach Möglichkeit zu verteidigen versucht. Dem Blatt geht von „sachkundiger Seite“ eine Zuschrift zu, in der es heißt:

„Am meisten Aufsehen und Befremden hat die Nachricht erregt, daß der Bräuer der Ankaufskommission einzelnen Landwirte, deren Pferde er nicht kaufen, gestohlen hat, diese der Hünlerstrichs Handelsfirma und Rothmann zu verkaufen. Es ist dieses nach unserer Information zutreffend. . . . Aber, so wird weiter gesagt, es handelt sich um Kreuzungspferde für die Wölferschlachtstellung, die nur käuflich gekauft werden dürfen. Die Firma stelle die Ware erst zusammen. Doch die Kommission selbst die sofort verwendbaren Pferdepaare zusammenzufassen, sei wohl ausgeschlossen.“

Damit wird bestätigt, daß die Händler nicht nur die Pferde für die Wölferschlachtstellung, sondern auch im großen Umfang für die Artillerie und Kavallerie liefern. Die Zufahrt macht im übrigen ganz den Eindruck einer offiziellen Verteilung des forderbaren Pferdehandels. Die geschädigten Landwirte werden die Antwort sicher nicht schuldig bleiben.

Es geht den Arbeitern zu gut. Die Zentrumspresse geht an der Lauffe, daß heute Hunderttausende deutscher

Arbeiter durch Arbeitslosigkeit dem schlimmsten Elend ausgehört sind, mit Stillständen vorüber und hat für die sozialdemokratische Aktion zur Einführung der allgemeinen Arbeitslosenversicherung sein Wort der Unterstützung. Dafür finden wir in einer der letzten Nummern der „Germania“ folgende Notiz:

„Auch ein Zeichen der Verelendung“. Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet über die Zunahme des Verbrauchs an Zigaretten im Deutschen Reich. Danach hätte sich im Jahre 1913 der Verbrauch um 17 v. H. gesteigert. Seit 1897 hat sich der Verbrauch verdreifacht. Und das trotz der erhöhten Steuer. Zurzeit gibt die deutsche Bevölkerung 200 Millionen Mark jährlich für Zigaretten aus und, was das Wichtigste hervorhebt, bilden dabei den weitaus größten Teil des Kaufums die sehr billigen Sorten. Dagegen halte man die dauernden Klagen darüber, daß die minderbemittelten Volksschichten infolge der Lebensmittelerzeugung Hunger leiden müssen. Es scheint, als ob die Lage einer Besserung, die so viel Geld für einen Luxusartikel ausgeben kann, doch nicht gut zu schloß ist.

Daß die Steigerung des Zigarettenverbrauchs auf Kosten des Zigaretten- und Pfeifenabfahns erfolgt, also noch kein Beweis für zunehmenden Luxus ist, wird ver schwiegen, ist aber auch gleichgültig. Die Tendenz der von der „Germania“ betriebenen Stimmungsmache geht aus ihrer Notiz klar hervor. Es soll der Eindruck erweckt werden, als ob die arbeitenden Klassen der Bevölkerung in Saus und Braus dahinsinken. Das ist die alte Legende aller Schornstein- und Herrenmännchen, alles Feinde der Arbeiterorganisationen und der Sozialpolitik. Die fromme „Germania“, die für die Arbeitslosen sein Wort übrig hat, nährt diesen bürgerliche Aberglauben geflissentlich. Es geht den Arbeitern zu gut!

Spiionage-Prozess. Nach mehrtägiger Verhandlung vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde der französische Sprachlehrer de Zach wegen Verleitung zum Verrat militärischer Geheimnisse zu einem Jahr Gefängnis, seine Helfershelfer, ein gewisser Arntner zu vier Jahren Justizhaus und sechs-jährigem Ehrverlust, Schäfers zu einem Jahr sechs Monaten Justizhaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Das Gericht sah als erwiesen an, daß die Angeklagten den Versuch gemacht haben, Zeitungen über geheimzuhaltende Gegenstände an eine fremde Macht zu verkaufen. Es ist durchgehend bei dem Versuch geblieben.

Neuerdings nehmen die Spionage-Affären wieder außerordentlich zu. In der politischen Grenzstadt Mlawa wurde der preussische Staatsangehörige Getreideexporteur Boehm wegen Spionage verhaftet und mit ihm einige Bürger Mlawas. Bei den Verhafteten sollen mehrere, die russische Grenzverteidigung betreffende Dokumente und Pläne gefunden worden sein. — In Lemberg wurde ein pensionierter Eisenbahn-Überbeamter verhaftet, der dem russischen Generalstab wichtige Papiere ausgehändigt haben soll. Bei diesem österreichischen Beamten wurden russische Dattungen über 100 000 Rubel gefunden.

Sollau.

Das neue Ministerium und die Beamtenorganisationen. Der liberale Verkehrsminister Dr. Lehr hat eine Maßnahme getroffen, die zeigt, daß der sozialistische Wahlsieg vom vergangenen Juni nicht ohne Folgen bleibt. Er beauftragte den Generaldirektor des Post- und Telegraphenwesens, eine Konferenz der Vertreter sämtlicher Organisationen der Postangestellten einzuberufen, in der über eine Negierungsvorlage zur Aufbesserung der Löhne beraten und weitere Wünsche des Personals entgegengenommen werden sollten. Die Konferenz hat am Mittwoch unter dem Vorsitz des Generaldirektors und unter Zuziehung vieler hoher Postbeamten im Saal stattgefunden. Sie war auch besetzt von einer Reihe von den örtlichen Vorkadretten ausgesuchter Personen, die das nichtorganisierte Personal vertreten sollten. Zufälligerweise waren diese Vertreter fast sämtlich auch Organisierte. Die Angestelltenvertreter einigten sich in ihren Wünschen, die dann von unserem Parteigenossen von Stapel, dem Vertreter der Gewerkschaftszentrale, an die alte Postbeamten-Organisation angehängt sind, in einer längeren Rede erläutert wurden. Der Generaldirektor teilte mit, daß er fortan eine ständige Vertretung aus der Organisation als Mitarbeiterstelle für Personalfragen einzurichten gedente und auch erweiterte Konferenzen, wie die jetzt abgehaltene,

weiter einberufen würde. Bedenkt man, wie das Postpersonal und besonders seine Organisationen unter dem vorigen klerikalen Kabinett immer drangaliert wurden, dann ist der Fortschritt unverkennbar.

Spanien.

Einberufung der Kammern. Die Kammern sind für den 25. d. M. einberufen worden.

Mexiko.

Staatsrecht. New York, 11. Oktober. Nachdem infolge des Bedingungs der Regierung und gewisser bedeutenden Operationen Huertas die Opposition sich mehr hervorgezeigt hatte, beschloß Huerta, dem durch einen Gewaltstreich ein Ende zu machen. Er ließ gestern abend die Deputiertenkammer durch 100 Geheimpolizisten besetzen und 104 Deputierte verhaften, die einen Ausbruch zur Unterdrückung der Ermordung des Senators Dominguez eingeleitet hatten. Dieser war nach einer Rede, in der er Huerta angegriffen hatte, getötet worden.

New York, 11. Oktober. Nach einer Devisen aus Mexiko sind die beiden Häuser des Kongresses nach Verhaftung der Abgeordneten von Huerta suspendiert worden. Durch eine Proklamation werden die Neuwahlen auf den 26. Oktober, den Tag der Präsidentenwahl, festgesetzt.

China.

Die Gratalanten. Peking, 11. Oktober. Der Kaiser von Japan hat dem Präsidenten Yuanfiskai ein Telegramm angeblich lassen, in welchem er ihn zur Übernahme der Präsidentschaft beglückwünscht und gleichzeitig die besten Wünsche für den Frieden und die Wohlfahrt Chinas ausdrückt. Das japanische Auswärtige Amt rüchete ebenfalls ein Glückwunschtelegramm an Yuanfiskai, der die Telegramme in entsprechender Weise erwiderte.

Gewerkschaftliches.

Vom österreichischen Gewerkschaftsforsch. In einer vertraulichen Sitzung hat der Kongress einen wichtigen Beschluß über das Verhältnis zu den separatistischen Organisationen gefaßt. Es wird allen Zentralverbänden zur Pflicht gemacht, beim Übertritt von Mitgliedern separatistischer Organisationen die Anrechnung von bereits erlangten Mitgliedsrechten aller Art abzulehnen. Ausgenommen hiervon sind die Mitgliedsrechte derjenigen Mitglieder, die vor dem Beitritt zur separatistischen Organisation einer Zentralorganisation angehört und innerhalb der statutenmäßigen Kündigungsfrist zur Zentralorganisation wieder zurück-

Lokales.

Münster, 13. Oktober.

Wie soll man fernern?

Die Temperatur ist, trotzdem der Herbst kaum begonnen, in diesem Jahre bereits ganz merklich gesunken. Die Geizigen sind wohl fast überall schon in Betrieb gesetzt, um die Wohn- und die Arbeitsräume mit künstlicher Wärme zu durchheizen. Bei der Heizung der Läden kann viel Geld nutzlos durch den Schornstein entfließen; denn auch das so einfache Heizen hat seine Unwissenheit, deren Kenntnis notwendig aber doch zum mindesten recht zweckmäßig ist. Die unter Aufsicht des Rates der Stadt Tredden stehende Geisteswissenschaftliche Prüfungskommission für das Köfbergerbe hat im letzten Winter mit verschiedenen Brennmaterialien Versuche sowohl mit Kohlen als mit eisernen Läden gemacht. Nach diesen Versuchsergebnissen werden folgende Ratsschlüsse erteilt:

Der Kachelofen verlangt zu seiner Beheizung nicht unbedingt ein Brennmaterial, das eine starke Hitze mit hoher Verbrennungstemperatur erzeugt, wie dies bei Verwendung von Steinkohle, Koks und Anthrazit der Fall ist, sondern ein Brennmaterial, das sich leicht entzündet, eine nicht übermäßig lange Flamme erzeugt, wie die stark gasballigen Steinkohlen, und dessen Verbrennungstemperatur nicht bis zur Weichglut steigt. Es eignen sich hierzu: trockene Braunkohle, böhmische Kohle und deutsche Breiweis resp. Wudenberg Eisenholz, wo solches billig zu haben ist. Die Versuche haben ergeben, daß bei Verwendung von guten, luft-

„Opfern Sie Ihre Leiden dem Heiland auf, liebe Gertraud!“ sprach nun der Priester im solbungsvollen Ton.

„Dem Heiland und der lieben Muttergottes. Hören Sie mich, Gertraud Sonnweber?“

„Ja. . .“ hauchte das Mädchen.

„Denken Sie daran, wie viel Christus für Sie gelitten hat. Denken Sie an die Schmerzen der heiligsten Jungfrau.“

„Weiß, kaum merklich nickte die Kranke mit dem Kopf. Dann ein tiefer Seufzer.“

„Ist er . . . der Seehäuser Martl. . .“ flüsterte das Mädchen, und ein leichtes Rot färbte ihre blassen Wangen.

„Ernst sah der Geistliche auf sie hin. „Sie sprechen von Ihrem Verlobten?“

„Ja. . . naa. . .“ kam es verlegen von den Lippen der Kranken.

„Sie sollten jetzt nicht an irdische Dinge denken, Gertraud Sonnweber. Ihr ganzes Trachten und Fühlen muß Gott zugewandt sein. Sie sind sehr krank. Wer weiß, wie bald Sie schon vor Gottes Richterstuhl stehen werden.“

„Sterben. . .“ Ein kalter Schauer durchrieselte den jungen Körper des jungen Mädchens. „Mit sterben! Leben!“ das sie lebend und sah mit großen, entsetzten Augen auf den Geistlichen. Dabei faltete sie bittend wie ein Kind ihre Hände.

Tiefes Mitleid mit dem Kranken Wesen erfüllte den Kooperator, als er in dieses bleiche, angstererregte Gesicht schaute. Tröstend faßte er die kalte, matt herabhängende Hand der Kranken und hielt sie fest in der seinen.

„Gott ist barmherzig. Gertraud Sonnweber!“ sprach er dann wieder. „Gerecht und barmherzig. Wenn Sie Ihr bisheriges Leben aufrichtig und von Herzen bereuen, so wird er Ihnen verzeihen.“ Die Kranke schaute erstaunt auf den Priester.

„Bereu'n? Was soll i bereu'n?“ frag sie verständnislos.

„Ihre Sünden. Ihren Lebenswandel natürlich.“

Gertraud Sonnweber machte ihre Hand, die der Kooperator hielt, frei und ließ sich damit über die Stirn. Weide und verloren, als könne sie nicht begreifen, was der Geistliche eigentlich von ihr wolle.

„I. . . i hab ja gebichtet. . .“ sagte sie verwirrt.

„Heut. . . Nacht. . . heut“ in der Nacht. . . wie Sie mir verzeihen hab'n.“

„Ja, Gertraud. Sie haben gebichtet und die heiligen Sakramente empfangen. Und nun müssen Sie den festen Versuch fassen, wenn Gott Sie am Leben erhält, dieses Leben rein und gottgefällig zu führen.“

Die Kranke erwiderte nichts. Stumm und bleich und mit geschlossenen Augen lag sie da. Der junge Geistliche mußte gar nicht, ob sie seine Worte überhaupt gehört hatte.

Ein leichtes, Inisternes Geräusch von der Tür her ließ ihn umsehen. Das Graag Weibchen war hereingetreten, um ihren Platz im Winkel als Krankenschwester wieder einzunehmen. Der Kooperator bot sie mit gedämpfter Stimme, ihn mit der Kranken allein zu lassen und später wiederzukommen. Dann näherte er sich neuerdings der regungslos Daliegenden.

„Gertraud Sonnweber. . .“

„Der Herr Herr. . . einmal. . . es ist schon lang her. . . hat er oa lo zu mir g'rebet. . .“ sagte das Weibchen und mit traumbelegener leiser Stimme.

„Damals haben Sie nicht auf ihn gehört. Nun spricht Gott zu Ihnen durch mich, Gertraud Sonnweber.“

Die Lippen des Mädchens zuckten wie im Krampf. Ihr Gesicht hatte eine abschloßende Farbe angenommen. Wie eine tote sah sie jetzt aus mit den festgeschlossenen Augen und den eingefallenen Wangen.

„Gott!“ hauchte sie schwach. „Was. . . will. . . Gott?“ sprach sie langsam und mit Betonung. Wie aus einer andern Welt, so fremd und fern klang ihre Stimme.

Der junge Geistliche hatte Angst um das Leben der Kranken, als er die sabte Waise bemerkte, die ihr Gesicht bedeckte.

„Stillos sah er sich in der äßen Kammer um, ob er denn nichts Erfreudendes fände, das er dem Mädchen reichen könnte. Kucher einem Glas Wasser war nichts zu entdecken. Da nahm Lorenz Schnellseifen sein eigenes Taschentuch, befeuchtete es mit Wasser und legte es der Kranken auf die Stirn.

„Gibt es Ihnen besser, Gertraud?“ frag er nach einer Weile, während der die Kranke teilnahmslos dagesegen war. „Ja. . .“ sagte das Mädchen matt. „Biel besser.“

Dann war es wieder ganz still in der Kammer. Nur von außen drang gedämpft der Rärm der Marktleute und des Viehes herein. Lorenz Schnellseifen sah an dem Bett und betrachtete mit ängstlichen Augen die Züge des Mädchens.

Der junge Geistliche war noch nicht oft an dem Lager eines Schwerekranken gewesen. Er war noch unerfahren in den harten Anforderungen, die sein Beruf an ihn stellte. Noch beerrichtete ihn ein tiegelndes, sein Inneres aufwühlendes Fühlen mit den Leiden seiner Mitmenschen. Er war noch nicht abgestumpft durch jahrelange Ausübung des geistlichen Berufes, dem menschliches Elend und Leiden zum täglichen Begleiter wird.

Woll jugendlicher Begeisterung und Ueberzeugung vor er mit Leib und Seele Priester. Ein hier heiliger Fanatismus erfüllte den jungen Geistlichen. Auch hier am Krankenbett der Gertraud Sonnweber hatte er nur den einen Gedanken, auf diese lübnige Seele einzuwirken, damit echte, wahre Reue bei ihr Einker halte.

(Fortsetzung folgt.)

bildt schließlichen Ofentüren und einem zweckmäßigen...

Gerne steigt die nachfolgenden-Oberflächen-Temperatur bei...

Chausseeführung. Wegen Ausführung von Gleisarbeiten...

Der Frauen-Vereins- und Diakonissenhaus hielt heute...

Der Bürgerverein laut heute am Sonnabend im „Odeon“...

Der Bürgerverein Neunde hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung...

Die Kreis Turnerfestschützenvereine hielt am Sonnabend...

turnen der Jugend-Abteilungen findet im nächsten Monat...

Weitere Regiebauten des Bauvereins Nürtingen. Der Bauverein...

Von der Volksschule. Lehrer Meyer, an der vierten Schule...

Wilhelmsbaven, 13. Oktober. Eine weitere Parkverfeinerung zu ungenügen des für...

Ausstellung. In der Kunsthalle zu Wilhelmsbaven wird...

Was abstinente Kreise schreibt man uns: Ein horrender...

diese Art der Giererei besser bekommen wird, als das Essen...

Stadttheater. (Aus dem Theaterbureau.) Morgen, Dienstag...

Aus aller Welt.

Der Durchbruch des Panamakanals. Eingebende Schilderungen...

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 13. Oktober. Der deutsche Flieger Reiterer...

Zürich, 13. Oktober. Ueber den Untergang des Dampfers...

Konstantinopel 13. Oktober. Der Großvezier und der bulgarische...

Johannisthal, 13. Oktober. Der Flieger Danisch ist heute...

Caution.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,00 Mk...

Oldenburg. Partei-Versammlung. Ausstellung von Mitgliedsbüchern...

Verantwortliche Redakteure: für Politik, Revue und den übrigen Teil...

Hierzu eine Beilage.

PUCK die neue Qualitäts 3 Cigarette. GEORG A. JASMATI A.G. DRESDEN. CIGARETTENFABRIK

300 38
Kumpfer Taube 58
Dolman 68
Sprimmo 108

Trustfrei!
5 NEUE
MANOLI
CIGARETTEN
Trustfrei!

Ich habe obengenannte 5 Marken aufgenommen und führe Manoli-Cigaretten in meinen sämtlichen Geschäften in stets frischer Ware. In dieser Woche sind meine Schaufenster mit den Manoli-Neuheiten dekoriert

FRIEDRICH KRAUSE, RÜSTRINGEN

Wilhelmshavenerstraße 2, Gökerstraße 5, Gökerstraße 40.

Zollfreie Lieferung sämtl. Rauchwaren für Messen u. Kantinen S. M. Schiffe.

Fernruf 819. Eigenes Zollteilungslager. Fernruf 819.

Konsum- und Sparverein für
Rüstringen und Umgegend. ::

Mitglieder!

Deckt Euren Bedarf
im eigenen Geschäft.

Sie glauben
es gar nicht, wie bequem, haltbar und elegant unsere
Walküren-Stiefel
sind. Bitte probieren Sie!
Jeder Versuch führt zu dauernder Kundschaft.
Trost & Wehlau : Schuhmachermstr.
Rüstringen, Wilhelmsh. Strasse 70. Wilhelmshaven, Bismarckstr. 95.

Volkverein Dhmiede.
 Mittwoch, 15. Oktober, abends pünktl. 8 1/2 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Lokale des Wirts Helm.
 Der Vorstand.

Spielplan des Stadt-Theaters.
 Montag d. 13. Okt.: Geschlossen.
 Dienstag, 14. Okt., abds. 8 Uhr:
 Alt-Heidelberg.
 Mittwoch, 15. Okt., abds. 8 Uhr:
 Zar und Zimmermann.
 Donnerstag, 16. Okt., abds. 8 Uhr:
 Pappchen.
 Freitag, 17. Okt., abends, 8 Uhr:
 Heidenstod.
 Sonnabend, 18. Okt.: Geschlossen.
 Sonntag, 19. Okt., abds. 8 Uhr:
 Bettelstudent.
 Montag, 20. Okt.: Geschlossen.

Ein amerik. Willard mit allem Zubeh., 4 Wirtscholtssofas, ein Garderobenst., 1 Bett, 2 alte Bögel, fast neue Stuhlnolen zu verkaufen.
Dr. Edlund, Wälder, Bismarckstr. 15.
 Von heute ab täglich **frische Muscheln.**
Dr. Edlund, Osthof Stadt Kiel.

Deutschl. Transportarbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Oldenburg.
 Wegen Maßregelung und Lohnminderungen haben die Arbeiter der Weinhandlung von **C. Wille, Kaiserstraße**, die Arbeit niedergelegt. Der Betrieb ist deshalb gesperrt und ersuchen wir um größtmögliche Solidarität.
Die Ortsverwaltung.

In einer Streitsache
 habe ich ca. 1000 Zentner unsortierte **Eigenheimer Kartoffeln** per Zentner für 1.50 Mk. abzugeben. Bei Abnahme von 20 Zentnern und mehr per Ztr. 10 Pf. Ermäßigung. - Verkauf bis 6 Uhr abends.
Steenken, Am Kanal b. Schlachthof.

Konsum- und Sparverein für Rüstringen und Umgegend
 e. G. m. b. H.

Wir hatten Gelegenheit, recht günstig
900 Stück Sweater
 in allen Größen und Farben einzukaufen, welche heute in unv. Vertellungsstellen zum Verkauf gelangen. Es handelt sich um nur **gute Qualitätsware.**

Serner kommen die **beliebtesten Bettdecken** wieder zum Verkauf.
 Der Vorstand.

Deutscher Transportarbeiter-Verband
 Ortsverwaltung Nordenham, Sektion Seeleute.
Nachruf!
 Den Mitgliedern zur Nachricht, dass der Kollege
Hermann Schneider
 verstorben ist. Ehre seinem Andenken!
Die Ortsverwaltung.
 Die Beerdigung findet am Dienstag den 14. d. Monats, nachm. 3 Uhr, vom Amtsverbands-Krankenhause aus statt.
 Um rege Beteiligung wird ersucht.

Deutscher Bauarbeiter-Verband
 Zweigverein W'haven-Rüstringen.
W'kung, Kollegen!
 Dienstag den 14. Oktober cr., abends 8 1/2 Uhr

General-Versammlung
 in Eckenoffers Zinell.
 An jeder Kollege muß teilnehmen.
 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Wilhelmshaven-Rüstringen.
 Zeitgehl Nr. 9 ist eingetroffen!


M. I. Verein „Vorwärts“ Rüstringen
 Mittwoch den 15. Oktober, abends präz. 8 1/2 Uhr:
Zurrats-Sitzung.
 Sonnabend den 25. Oktober, abends präz. 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung
 Tagesordnung: Zurratswahl.
 Zur Teilnahme an dem am 17. Oktober stattfindenden Festzuge anlässlich der Jahreshauptfeier der Schlacht bei Seppig veranlassen sich die Mitglieder um 7 Uhr abends auf dem Exercierplatz an der Böderstraße. Um recht zahlreichere Beteiligung bittet
 Der Zurrat.

Gelegenheitskauf!
 Gebr. Bettstellen von 5 Mk. an, mit Aufgesetzten von 25 Mk. an, moderne Küchenstühle v. 10 Mk. an, gebr. Schlafzimmers-Eintisch, gebr. Ähre, Waldstühle, Preislos, Spiegel, gr. zweif. Kleiderkasten, Wollmattchen, Supert billig zu verkaufen.

W. Koch
 80 Wilhelmshavener Straße 80

Achtung! Volksfürsorge!

IV.

Warum aber kann und wird die Volksfürsorge mehr leisten als andere Gesellschaften? Nicht nur deshalb, weil sie keine Knebelgehälter, keine Lantienen und Dividenden zahlt, sondern vor allem deshalb, weil die Gewerkschaften und Genossenschaften ihren jetzt schon so ausgezeichnet funktionierenden Organisationsapparat in den Dienst der Volksfürsorge stellen, weil sämtliche Funktionäre der Gewerkschaften und Genossenschaften gegen geringe Entschädigung für sie wirken werden. Infolge dieser Tatsache wird die Volksfürsorge auch allen anderen Gesellschaften, sie mögen sich nennen wie sie wollen, sie mögen auch, wie die Volksfürsorge, erklären, ihr Aktienkapital nur mit 4 Prozent verzinsen und keine Lantienen und Dividenden zahlen zu wollen, bei weitem überlegen sein. Welche Gesellschaft verfügt über einen derart vorzüglichen Organisationsapparat wie die Gewerkschaften und Genossenschaften? Welche Gesellschaft kann auf einen Stab von Hunderttausenden von Vertrauenspersonen bauen, welche in freiwilliger, freudiger Mitarbeit, lediglich der Sache des Volkes wegen, unentgeltlich, aus Verehrung für sie arbeiten?

Von den Verhältnissen in Argentinien.

Von dem Sekretär einer der größten Gewerkschaften in Buenos Aires wird uns geschrieben: Wir leben uns verpflichtet, Ihnen eine genaue Darstellung der hiesigen Arbeiterverhältnisse zu geben, um die europäischen Arbeiter vor einer Auswanderung nach hier zu warnen und vor viel Not und Elend zu bewahren. Nach dem Bericht des hiesigen amtlichen Arbeitsamtes sollen allein in Buenos Aires 80 000 Arbeitslose auf den Straßen liegen. Von unserer gewissenlosen Regierung aber geschieht nichts gegen die Arbeitslosigkeit, ja sie hat sogar in Europa Agenten, welche für eine Auswanderung nach hier Propaganda machen. Dohrer kommt es, daß jeder Dampfer mit Einwanderern überladen hier täglich eintrifft. Die Einwanderer werden drei Tage im Emigrantentamt unterhalten und dann auf die Straße gesetzt, um für die immer neu Ankommanden Platz zu machen. Regierung und Arbeitgeber erreichen dabei ihren Zweck, das heißt: eine vollständige Arbeitsarmee von Arbeitern zu haben, um auf diese Weise den Lohn auf der aller-niedrigsten Stufe zu halten. Doch unter diesen Umständen von einer starken Arbeiterorganisation keine Rede sein kann, ist selbstverständlich, denn bei jedem Streik sind Tausende da, welche für jeden Preis arbeiten möchten, nur um den Hunger zu stillen.

Von einer regulären Arbeiterbewegung kann überhaupt nicht die Rede sein, denn es existiert hier ein Sozialistengesetz in einer besonders brutalen Form. Jede Versammlung muß acht Tage vorher angemeldet sein und hängt es

von der Laune des betreffenden Polizeikommissar ab, ob die Erlaubnis erteilt wird oder nicht. Reklamation gibt es nicht. Streikpostenstreiken ist streng verboten. Ein Schimpfwort für Streikbrecher, zum Beispiel „Kammel“ wird mit ein bis drei Jahren Gefängnis bestraft. Die Justiz sind hier schlechter wie in Rußland. Eine ganze Garde von Geheimpolizisten überwacht alle Arbeiterbewegungen und kann nach dem Geheiß jeder Fremde auf der Straße festgenommen und ohne jedes gerichtliche Verfahren ausgewiesen oder wenn er Argentinier ist, nach entfernten Inseln verbannt werden. Tausende sind schon von diesem infamen Geheiß betroffen worden.

Es würde zu weit führen, alle Grausamkeiten der Regierung und des Unternehmertums hier zu skizzieren. Nur eines sei noch erwähnt, das ist das Verhalten des Generals von der Goltz, Gesandter des deutschen Reiches, bei der hiesigen Genenarstellung. Dieser berühmte General und Marschall wurde bei seiner Ankunft sofort von der hiesigen Regierung so gut wie gefangen genommen, stets im Automobil oder Ertragsgewehr bewahrt und von einem Bankett zum andern geschleppt, um die Reichsämter des Landes kennen zu lernen. Von der Rehrseite der Medaille aber hat er nichts gesehen und daher sind die Arbeiter sehr empört darüber, daß dieser Herr ein Buch über Argentinien zu schreiben sich unterlingt, in dem er einen Lobesgefang auf das Land und seine Einrichtungen anstimmt, obwohl er das Land gar nicht kennt. Und er hat sogar den Mut, es speziell für Deutsche als Paradies zu empfehlen. Während der Genenarfeier wurden hier in Buenos Aires die Arbeitergeheimnisse und Bibliotheken von den Patrioten und Hölwen mit Hilfe der Polizei zerstört und verbrannt; unser berühmter Marschall der der Goltz nennt das: Heberbüchsen des Patriotismus! Auch träumt er von einer Bewohnung Argentinien durch deutsche Arbeiter! Weiß denn der Marschall nicht, daß Argentinien überhaupt keinen Quadratmeter freies Land mehr hat, daß alles Land, welches sich zum Ackerbau eignet, längst an Generäle und Politiker veräußert oder in Händen von Spekulant ist, also mit Wucherpreisen bezahlt werden muß? Das Land, welches die Regierung noch hat, ist unbrauchbar oder es ist Hunderte von Meilen vom Abgabebiet entfernt, so daß die Produkte fast wertlos sind. Wenn die Darstellung der argentinischen Einwanderungsagenten in Europa ebenso einseitig ist, da dort es allerdings nicht Wunder nehmen, daß so viele Tausende andauernd ihre vielstielte kümmerliche Erziehung in Europa mit der Hölle, die sie hier erwartet, vertauschen.

Ein Drama auf hoher See.

Eine furchtbare Katastrophe, bei der die Zahl der Opfer noch nicht feststeht, hat sich, wie schon berichtet, am Freitag auf hoher See abgespielt. Der Dampfer „Vulturino“, der Uraniumlinie in Rotterdam gehörig, geriet auf der Fahrt nach Newyork in Brand. An Bord des Schiffes befanden sich weit über 500 Passagiere und 13 Mann Besatzung, insgesamt 600 bis 700 Personen. Nur der drahtlosen Telegraphie ist es zu danken, daß nicht alle Hunderte

von Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind. Auf die funktentelegraphischen Hilferufe des brennenden Dampfers eilten elf Dampfer herbei und retteten etwa 500 Personen. Mehr als 100 Personen werden noch vermisst. Es wird befürchtet, daß ein großer Teil der Vermissten dem Feuer oder dem Meere zum Opfer gefallen ist. Ueber das entsehlidungsglück berichteten folgende Telegramme:

Bremen, 11. Oktober. Von Dampfer „Großer Kurfürst“ des Norddeutschen Lloyd ist folgendes drahtlose Telegramm von der Unfallstelle des Dampfers „Vulturino“ eingetroffen: Wir empfangen die Hilferufe vom Dampfer „Vulturino“ Donnerstag, am 4. Uhr nachmittags auf 48 Grad 50 Minuten nördlicher Breite und 35 Grad 6 Minuten westlicher Länge. Der Dampfer „Vulturino“ wurde in total brennendem Zustande gesehen. Das Feuer war abscheulich durch eine heftige Explosion im Vorderschiff entzündet worden. Ein Dampfer befand sich an der Unfallstelle. Es wollte heftiger Nordnordweststurm bei hoher See mit Dünne. Zwei Boote des „Großen Kurfürst“ waren die ganze Nacht von 9 Uhr abends bis 34 Uhr früh unterwegs. Eine Annäherung an das Wrack war fast unmöglich; Rettung war nur durch Ueberbordbringen möglich. Die „Vulturino“ sandte ein Boot mit fünf Mann, welche aufgenommen wurden, während das Boot gleich darauf sank. Vom „Großen Kurfürst“ wurden insgesamt gerettet 86 Passagiere, 2 Offiziere, 1 Maschinist und 16 Matrosen. Insgesamt wurden allen Schiffen gerettet 523 Personen; circa 100 werden vermisst. Die „Garmania“ und die „Touraine“ suchten die Unfallstelle ab. Nach zwei vollbesetzten „Vulturino“-Booten wird gesucht. Erfolg ungewiss. Das Wrack bleibt für die Schiffsahrt gefährlich. Die Schiffbrüchigen sind wohl versorgt und gut plaziert und haben die Meile fortgesetzt.

London, 11. Oktober. Die „Evening News“ berichtet aus Fishguard: Als der Dampfer „Garmania“ den drahtlosen Hilferuf vom „Vulturino“ empfing, setzte er sich mit Vollkraft in Bewegung; mit Einstellung von mehr Geisern machte er 20 Knoten gegen einen tosenden Sturm an. Er erreichte den „Vulturino“ um Mittag und fand ihn am Vorderteil in hellen Flammen. Das brennende Schiff rollte heftig; seine Schrauben hatten sich in die Bootstalten verwickelt, welche dazu dienen sollen, jedes Boot zu Wasser zu bringen, von denen jedoch nur zwei gut vom Schiff abfamen, während die übrigen vier durch furiose Seen an den Schiffseiten gerischnert worden waren; alle Insassen waren ertrunken. Die „Garmania“ verfuhrte vergeblich, ein Boot zum „Vulturino“ zu senden und manövrierte dann innerhalb 100 Fuß von dem brennenden Schiff. Man sah die Passagiere eng auf dem Hinterteil des Schiffes zusammengebrängt, während die Besatzung verfuhrte, die Flammen zu bekämpfen. Mit großer Anstrengung erloschen im Laufe des Nachmittags. Als gegen Abend der Sturm sich gelegt hatte, wurden von allen Schiffen Boote ausgesandt, die aber den „Vulturino“ nicht erreichen konnten. Als die Nacht hereinbrach, machte die „Garmania“ von ihren Schweißperlen Gebrauch, um die mit den Wellen kämpfenden Schwimmer

nicht gegeben hat und man auch heute die Verdienste des Volkes nicht allzusehr in den Vordergrund gestellt sehen möchte, so sucht man jetzt noch das Verdienst destselben zu verkleinern. Vor einigen Tagen hat der bekannte Kriegshistoriker Karl Meißner in „Vorwärts“ nachgewiesen, wie heute ein Generalstabshistoriker das Verdienst der Erlösung des Grimmaischen Forst in Leipzig, das einem Königsberger Landwehrbataillon zufiel, jetzt plötzlich einem pommerischen Füsilierbataillon zuschreibt.

Der im September 1814 in Wien zusammengetretene europäische Fürstentag waltete um seines Amtes und war bestrebt, die alten, vor den napoleonischen Kriegen bestandenen Landesgrenzen wieder herzustellen. Welche Formen und Werte die einzelnen Länder auf dem Kongress angewiesen erhielten, ist aus jedem Geschichtsbuch ersichtlich. Verfahren wurde dabei nach der von Blücher gefennzeichneten Methode: „Der Kongress gleicht einem Jahrmarkt in einer kleinen Stadt, wo jeder sein Vieh hintreibt, es zu verkaufen und zu vertauschen.“ Auf dem Kongress verlangte Stein, daß jedem Deutschen Staate nur eine wenigstens ständische Vertretung gegeben werde, was natürlich auf starken Widerstand bei den Fürsten stieß. Ein Zusammenstehen des Reiches erweis sich gleichfalls bei dem selbstständigen Eigenstimm der deutschen Fürsten als unmöglich. Schließlich erklärten sich Bayern, Baden und Württemberg bereit, konstitutionelle Staatsformen in ihren Ländern einzuführen, was dann 1818 in Bayern und Baden und 1819 in Württemberg geschah. Der König von Preußen hielt seine vor dem Kongress gegebenen Versprechungen befanntlich nicht, das Ganze, was er tat, war, daß er 1823 Provinzialstände einfuhrte. Eine Maßregel, die den Wünschen des Volkes nur wenig mehr als gar nicht entgegenkam. Mit Recht sagt Wehring, daß der Unterstand darin bestand, daß die süd-deutschen Fürsten ihr gegebenes Versprechen lösch und recht einlöschten, während der Preuze sein verpändertes Königsmort schamhäftig gebrochen hat.

Am übrigen wurde in Wien der Deutsche Bund aus 35 Fürsten und 4 freien Städten gebildet. Die oberste Behörde war der Frankfurter Bundestag, auf dem die Gesandten der deutschen Staaten zusammenkamen und unter dem Vorsitz des österreichischen Gesandten tagten. Ob die Völker mit dieser gescheiterten Form zufrieden waren, und über die Einzelheiten des Wiener Kongresses selbst — darüber in unseren weiteren Ausführungen.

1815 und seine Folgen.

Ein Kapitel deutscher Geschichte von A. L.

IV.

Doch wir haben die vorübergegangenen wichtigsten Geschehnisse noch zu registrieren. Im Frühjahr 1812 rüstete Napoleon seinen Zug nach Rußland, das die gegen England gerichtete Kontinentalstunde nicht durchzuführen mochte. In der vielgenannten Großen Armee befanden sich auch 20 000 Preußen und 30 000 Esterreicher. Das Unternehmen endete unglücklich und im Februar nächsten Jahres schloß Preußen mit Rußland das Bündnis zu Kalisch, das beide Länder zum Kampf gegen den Kaiser Napoleon verpflichtete. Am 18. März erließ Friedrich Wilhelm in Preußen seine Aufrufe an das Volk und an das Meer. Vor beiden hatte er nebenbei eine heillose Angst und bei dem Zukunftsstromen der Freiwilligen gebrauchte er das einjt vom alten Preis getrodene Wort, das jetzt allerdings keine Geltung mehr hatte, aber die innere Stimmung des Königs verriet: „Wir bebendeln die Kerle wie Hunde, wir pressen sie um ihr Lebensglück, geben ihnen ein paar Pfennige Sold, die Kerle haben Waffen und sie gehorchen und erschließen uns nicht, das ist das größte Wunder.“

Im der herrschenden Legende vorzuziehen, verdient auch erwähnt zu werden, daß es mit der Opferfreudigkeit des Adels damals genau so ausah, als heute. Wieber drei Niederlagen, wie die von Jena, als die Stein-Bordenbergische Reformgesetzgebung hatten die Junker als Parole ausgegeben. Und als der Minister Bordenberg 1812 eine allgemeine Vermögens- und Einkommensteuer zur finanziellen Vorbereitung der Erhebung ausrief, da inszenierten die pommerischen Junker eine Protestaktion ob dieser „Zumutung an die edle Ritterkassette“. Um den Feind hinauszuweisen, war ja das Volk da, nicht die Herren Junker, die frohen schließlich nur den Gewinn der Erhebung. Laut wurden sie von Bordenberg und Arndt gehohelt, weil sie hündlich nach dem Stern der Ehrenlegion gelehrt hatten und dem Volke in seiner Idioten Zeit fern standen. Gehtig gab es Ausnahmen, aber die eigentlichen Opfer haben Bürgerium und Bauern erbracht, und das muß in späterer Zeit umso lauter hervorgehoben werden, weil doch gerade der Adel die Siege von 1813 als sein Verdienst beanspruchte.

So begann also der Krieg, in welchem viele zehntausende deutscher Soldaten auf Befehl ihrer Fürsten unter Napoleons erschreckendem Stern gegen die Preußen und

Russen fielen. Wir erwähnen dieses besonders, weil heute ganz Deutschland die Vertreibung des „fortsichden Fliebers“ feiert. Dabei blieben die meisten Rheinbundfürsten dem Kaiser bis in den November hinein treu und erst, als sie sahen, daß das Kriegsglück sich gegenwartend hatte, daß sie eventuell geborgen werden konnten, verließen sie gleich den Ratten, die sich an fremdem Eigentum did und seit gemästet haben, das findende Schiff.

Da beide Teile nach einigen Schlachten erschöpft waren, kam es im Juni zu einem Waffenstillstand, wärenddessen sich beide Parteien um Vetterreichs Unterstützung beworben. Da Napoleon auf die von dem österreichischen Kaiser geforderten Bedingungen, die u. a. auch eine Räumung Eldenburgs von französischen Truppen vorzihen, nicht einging, trat Oesterreich dem russisch-preussischen Bündnis bei und ging nun also ein verstärktes Schloßen gegen die Franzosen los, bis dann schließlich die Otoberlage von Leipzig die Entscheidung brachte, die neben andern auch die Wiederherstellung der alten Regierung in Eldenburg zur Folge hatte. Erwähnt sei nebenbei noch, daß der Napoleon verbündete Sodenkönig Friedrich August, der, wie schon berichtet, bereits den irtümlichen Sieg Napoleons mit seiner Familie in der Hofkirche bei feierlichen Tedeum und Glockengeläute gefeiert hatte, wenige Stunden nachher eine andere Taktik einschlug. Während nämlich der Annonendonner um Leipzig tobte, verflocht sich der König in den durch ein starkes Gewölbe geschützten Keller eines Hauses, um so vor jeder Kriegsunbill sicher zu sein; was man heutzutage als heldenhaften Freiheitskampf zur Errettung des Vaterlandes feiert. Da die „Neue Welt“ einen Ausfluß über die Schlacht bei Leipzig bringt, brauchen wir hier nicht weiter auf diese einzugehen. Am März 1814 gegen die Verbündeten in Paris ein, schickten Napoleon nach Elba und setzten das frühere Königsgeheiß der Bourbonen wieder in seine Rechte ein. Dos ein Jahr später erfolgte Wiederaufstehen Napoleons gab zwar in freigeistlicher Hinsicht den bereits in Wien verammelten Verbündeten noch eine harte Nuß zu kneten, indes ihre Kronen waren und blieben gerettet. Die alten Verhältnisse konnten wiederhergestellt und die Völker, die ihr Blut vergossen hatten, konnten um ihre Ansprüche betrogen werden.

Die gewaltige Volkserhebung zur Schöpfung eines neuen Staats- und Gesellschaftslebens, zur Erhellung der ertlichen Freiheit, wartete auf ihren Dank, dessen Form in Wien ausgenobelt wurde. Und weil man den Dank

und Boote aufzufinden. Um 9 Uhr brachen die Flammen mitschiffs durch eine Explosion erfolgte darauf. Das Schiff war nunmehr dem Untergang geweiht. Es wird eine ausführliche Darstellung gegeben, wie der „Volturno“ von mächtigen Dampfern im Kreise umgeben ist, auf denen sich Tausende von Passagieren auf Deck befinden, und denen es infolge der brennenden Seen unmöglich ist, Hilfe zu bringen. Um 9 Uhr 30 Min. hörte man im Wasser nahe der „Garmania“ Geschrei und sah Fließendekampfflagiere mit Rettungsgürteln im Wasser; ein Schwimmereinsatz wurde an Bord geholt. Andere Schiffe verhielten sich. Bei Tagesanbruch schwamm der „Volturno“ noch, und die Passagiere waren noch immer auf dem Hinterteil zusammengedrängt. Der Seegang hatte wesentlich abgenommen und eine Flotille von Booten umgab das Deck des „Volturno“.

Austerdam, 11. Oktober. Bei der Direktion der Uraniumgesellschaft in Rotterdam ist von dem an der Rettung beteiligten Dampfer „Garmania“ folgendes Radiogramm eingetroffen: „Volturno“ Freitag, 10. Oktober, 9 Uhr 20 Minuten morgens wegen Feuer verlassen. Alle Überlebenden vom Schiff gerettet. Auf der Liste der Geretteten stehen 19 Namen. An Bord befanden sich 657 Köpfe, nämlich 24 Kajütenpassagiere, 540 Fließendekampfflagiere und 93 Besatzung. Die letzteren sind sämtlich gerettet und befinden sich auf dem Dampfer „Kroonland“ der Ned Star Line. Nach einer späteren Mitteilung der Direktion wurden gerettet: von der „Garmania“ 1, von „La Touraine“ 40, „Minnesota“ 30, „Robabanner“ 19, „Gar“ 102, „Karasagalek“ 129, „Devonian“ 59, „Kroonland“ 90, „Groter Kurfisch“ 105, „Seidlich“ 36, zusammen 611 Menschen. Die Angaben über die Anzahl der Geretteten zeigen große Abweichungen, weil so viele Schiffe sich am Rettungswerk beteiligten. Ebenfalls scheinen über die ersten Angaben über die Zahl der Vermissten übertrieben gewesen zu sein.

Liverpool, 12. Oktober. Die Cunard-Linie hat eine Meldung von der „Garmania“ erhalten des Inhalts, daß die 136 Ertrunkenen des „Volturno“ vermutlich verdundet hatten, sich vor der Ankunft der „Garmania“ an der Unfallstelle in Booten zu retten. Die „Garmania“ hat nur einen Geretteten an Bord und trifft morgen früh um 5 Uhr in Liverpool ein. Eine andere Meldung von dem Cunard-Dampfer „Garonia“ sagt, daß der „Volturno“ am 10. Oktober um 8 Uhr abends noch in Flammen gestanden habe.

Gewerkschaftliches.

Deru Schifffahrt. Der Zentralvorstand des christlichen Textilarbeiterverbandes hat jetzt gegen die Enthaltungen des früheren christlichen Beamten Röhling über die Korruption in diesem Verband eine 16 Seiten umfassende Broschüre erlassen lassen, die den folgenden Titel führt: „Auch ein Wort zur Rechtfertigung“. Wer oder glaubt, daß in dieser Zeitschrift verurteilt wird, die in der Röhling'schen Broschüre festgenagelte christliche Arbeitervereine zu entkräften, befindet sich in einem starken Irrtum. Darüber scheint sich der Zentralvorstand als über eine Selbstverständlichkeit glatt hinwegzusetzen. Der einzige Vorwurf, der Röhling in dieser Beziehung gemacht wird, ist, daß er dem christlichen Verband seit 13½ Jahren als Mitglied und seit über 9 Jahren als Beamter angehört und alle von ihm jetzt gebräuchlichen Schlußreden mitgemacht hat, ohne Einspruch zu erheben, obwohl er in der Weidwede-Kommission

loß. In der Hauptsache soll die Schrift des Vorstandes eine Rechtfertigung des ersten Vorsitzenden Schiffer sein, der sich sonderbarerweise — wie auch der stark angegriffene Kassierer — selbst noch referiert hält. Aber die Rechtfertigung geschieht doch auf recht merkwürdige Weise und ist für den Vorstand selbst nicht weniger als schmeichelhaft. Die Entlassung Röhling's wird im wesentlichen in der von Röhling

selbst geschilderten Form geschildert, nur daß dieser jetzt als völlig unfähig, vertrauenswürdig, charakterlos und kraefel-süchtig geschildert wird, was man gar nicht einmal besonders anzusehen braucht, denn Leute mit diesen Eigenschaften weiß ja die christliche Bewegung nicht wenige auf. Sicher ist es sehr merkwürdig, daß man eine so unfähige, vertrauenswürdig und charakterlose Person 9 Jahre lang im christlichen Verbands eine Führerrolle spielen ließ.

Und nun die heisse Angelegenheit mit den Schlüssel-schlüsseln. Das Geld aus dem Schranke gestohlen worden ist, wird behauptet und die Geschäfte mit den Schlüsseln auf folgende Weise erklärt:

Als im Juli 1905 der Geldschrank geliefert und montiert wurde, haben naturgemäß die damals auf der Zentralstelle tätigen Anwesenden (3) der Arbeit zugehört bzw. dabei geholfen. Das neue Möbel und seine Einrichtung wurde besprochen, ebenso wurde eine Garnitur Schlüssel, die sich der Vorsitzende Schiffer zu diesem Zwecke vom Fabrikanten erbeten hatte, beschlagnahmt. Dies wird zugegenmäßig festgelegt werden. Der Vorsitzende Schiffer hat bei dieser Gelegenheit die ihm zwecks Besichtigung von dem Lieferanten des Schrankes übergebenen Schlüssel nur ganz kurze Zeit (vielleicht einige Minuten) in der Hand behalten und überhaupt im Besitz gehabt.

Bei der 10 Monate später stattgehabten Untersuchung konnte allerdings über den Verbleib der einen Schlüssel-garnitur Klarheit nicht geschaffen werden. Ob die Schlüssel verlegt worden waren oder in unrechte Hände gekommen sind, konnte nicht festgestellt werden.

Hat er deshalb ein Mensch in der Welt das Recht, Schiffer direkt oder indirekt zu verurteilen, er habe sich die Schlüssel angeeignet und entwendet? — Nach Aussage des Kassierers sind die Diebstahle sämtlich im Monat April 1906, also im neunten Monat nach Lieferung des Schrankes, erfolgt.

Dann heißt es weiter:

Röhling behauptet nun, der Fabrikant habe dem Kassierer später erklärt: „Ich habe das zweite Paar Schlüssel auf dessen Wunsch dem Vorsitzenden gegeben und, wenn ich nicht irre, hat er zu mir gesagt: Sagen Sie dem Kassierer nichts davon.“ Interessant ist nun, daß der Kassierer sich dieser letzteren, gewiß gravierenden und bedeutungsvollen angeblichen Äußerungen absolut nicht zu erinnern vermag. Bedauerlicherweise ist der Fabrikant, an den wir uns jetzt mit einer entsprechenden Anfrage wenden wollten, bereits seit Jahresfrist schwer krank, er leidet nach Aussage seiner Frau an Gehirnverwundung.

Diese ganze „Aufklärung“ ist recht zweifelhaft. Das räthelhafte Verwinden der Schlüssel, das absolute Nicht-erinnern des Kassierers und schließlich die Gehirnverwundung des Fabrikanten, die jetzt nach 8 Jahren notifiziert wird, werden kaum jemanden davon überzeugen, daß ganz grundlos über die Schlämperei und Korruption in dem christlichen Textilarbeiterverband gesprochen worden ist. Und das gerichtliche Nachspiel, das vom Verbands angehängt ist, dürfte noch manch interessanten Einblick in die christliche Gewerkschaftsapparatur gestatten. Die Hoffnung, daß die Verhandlungen eine Ehrenrettung des christlichen Verbandes bedeuten könnten, scheint der Zentralvorstand aufzugeben zu haben. Denn in der Einleitung zu der „Rechtfertigung“ heißt es u. a.: Röhling hat sich gar frompfast bemüht, seiner Broschüre den Charakter einer „Rechtfertigung“ zu geben, allein der ganz offensichtlich Hauptzweck seiner Absicht rekonstruieren und demagogischen Handlungsweise beschränkt darin, den führenden Beamten des christlichen Textilarbeiterverbandes, insoweit dem Vorsitzenden Schiffer, die persönliche Ehre abzunehmen und ihn öffentlich verächtlich zu machen.“ Danach scheint man sich darauf beschränken zu wollen, die „Absicht der Verleumdung“ feststellen zu lassen; auf

die Klarstellung der Röhling'schen Behauptungen scheint man weniger Wert zu legen. Und das läßt allerlei Schlüsse zu.

Aus dem Lande.

Strafkammerurteilung.

Oldenburg, 11. Oktober.

Die Frau Dorothea Friedrichs aus Rüstingen hat sich gegen § 180 des Strafgesetzbuches (Ruppelkatalog) vergangen. Sie ist gefänglich und wird mit drei Tagen Gefängnis bestraft.

Der Kaufmann Heinrich Triebbe aus Wildeshausen, zuletzt in Oldenburg, wird beschuldigt, den Dragoner Wilhelm Jacobs zur Johnenlust begünstigt zu haben. In einem nach Holland, ging dann nach Köln und stellte sich selber dem Gericht. Triebbe trägt jede Schuld. Aber die Zeugen sagen gegen ihn aus. Wegen ihm spricht auch, daß er mit J's Eltern eine heimliche Verständigung verübt hat; er stecke ihnen heimlich mehrere Briefe zu. Belastend für ihn sind die Ausdrücke wie: „Die Hauptsache ist, daß Ihr (seine Eltern) Euch nicht vermasselt!“ Auf Grund des Indizienbeweises wird er wegen vorläufiger Beförderung der Delegation (§ 141 StGB.) gemäß dem Art. 2 des Staatsvertrages zu der gesetzlichen Mindeststrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Heidmühle. Man schreibt uns: In Nr. 237 des „Jugendlichen Wochenblattes“ befand sich unter Schortens eine Notiz über die Feier des Theater- und Gelangereines „Gemütslichkeit“. In der Notiz heißt es unter anderem: „Der Verein, dem es ja leider verlag ist, bei der großen Volksfeier am 18. Oktober mitzuwirken, weil er keine Einladung wie andere Vereine erhalten hat...“ Der in Frage kommende Verein hat sich bis jetzt noch nicht daran beteiligt, doch scheint die Leitung ärgerlich darüber zu sein, zu der Veranstaltung nicht eingeladen zu sein. Das löst bürgerliche Gelangereine sich an derartigen Festlichkeiten beteiligen, ist an sich nichts neues. Der Gelangereine „Gemütslichkeit“ rekrutiert sich aber zum guten Teil aus organisierten Arbeitern. Die Notiz in dem „Jugendlichen Wochenblatt“ möchte denken organisierten Arbeitern, die noch dem Verein angehören, sagen, daß sie in einen solchen Verein nicht hineingehören. In den Arbeiter-Gelangereinen, die dem Arbeiter-Sängerbund angeschlossen sind, ist der Plan für Arbeiter, die den Gesang spielen wollen. Auch für Schortens läßt sich — wie z. B. in Gande — ein Arbeiter-Gelangereine gründen. Es liegt nur an dem guten Willen.

Barcl. Der Jahrbundestfeier-Rummel beginnt hier jetzt zum zweiten Male. Am kommenden Sonnabend soll vor allem die Jugend aus etwas Patriotismus bezeugen. Es sind für die Kinder „Kriegsspiele“ auf dem Herdermarktplatz, Kampion-Festzug, sowie Beirteilung mit Kaffee und Kuchen vorgesehen. Abends findet für Erwachsene ein Sommer im „Schütting“ statt, an dem die „gesamte Einwohnerschaft der Stadt- und Landgemeinden“ teilnehmen soll. Das scheint diese Herren aber selbst nicht zu glauben, daß die ganze Einwohnerschaft sich an dem Rummel beteiligen wird, denn die Menge würde alle Befehle der Stadt nicht fassen. Hier handelt es sich also um bewußten „Aufschnitt“ oder nur die bekannten Autoritäten werden gerufen. Die ganze Geschichte könnte uns ja herzlich gleichgültig sein, wenn nicht wieder öffentliche Gelder hierzu verwendet würden. Im Frühjahr sind schon einmal 500 Mark und jetzt wieder 250 Mark aus der Stadtkasse bewilligt, ebenso aus der Kasse der Landgemeinde 250 Mark. Diese Gelder, die doch zum großen Teil aus Ar-

Fenikleton.

Die Elektrizität in Schiffsbetrieben. Beständig wir heute einen unserer modernen Schiffsbetriebe, so können wir bald über die vielseitige Benutzung der elektrischen Energie. Ist doch die Zeit längst vorüber, in der man glaubte, die Elektrizität eigne sich nur für Anlagen auf dem Festlande. Im Gegenteil hat sich mittlerweile die Ansicht Geltung verschafft, daß es nur im eigenen Interesse der Schifffahrt liegt, wenn sie alle Neuerungen und Fortschritte der Elektrotechnik in möglichst weiten Grenzen auszunutzen sucht. Es wird deshalb auch kein Handels- und noch weniger ein Personen-schiff mehr gebaut, das nicht mit einer elektrischen Zentrale zur Licht- und Kraftverzeugung ausgerüstet ist.

Für die Beleuchtung der Schiffsräume sind die elektrischen Glüh- und Nagenlampen unerlässlich. Gibt es doch kein künstliches Licht, das diese an Einfachheit, Handlichkeit und Feuer-sicherheit übertrifft. Dabei ist das elektrische Licht den Schwankungen und Erschütterungen des Schiffs gegenüber vollständig unempfindlich, da es weder die Lichtstärke noch die Stromzuführung beeinträchtigt. Auf neueren Schiffen kommt auch für die Heizung der Passagier- und Mannschaftsräume häufig elektrische Energie zur Anwendung, da die elektrischen Öfen für die Schiffe ähnliche Vorzüge aufweisen wie die elektrischen Lampen. In den Rüden und Wirtschaftsräumen der Schiffe spielt die Elektrizität das Wädchen für alles.

Eine wichtige Rolle spielt die Elektrizität auch beim Antrieb des Schiffs. Zwar erhalten die Schiffsschrauben selbst bis jetzt nur vereinzelt elektrischen Antrieb, um so mehr aber alle Neben- und Hilfsmaschinen. Die Steuer-ruder, die früher kräftiger Hände zu ihrer Bedienung bedurften, geborden heute dem leichten Fingerdruck auf die elektrische Schaltung. Ebenso werden alle Ventilatoren, Pumpen, Aufzüge, Heben und dergleichen fast ausschließlich elektrisch bewegt. Beim Sicherungs- und Rettungsdienst kommt die Elektrizität ebenfalls zur Geltung. Sie besorgt hier das Blasen und Wiederentholn der Anker, der Rettungs- und sonstiger Schiffsboote, das Deffnen und Schließen der Schottentüren und deren Sicherung gegen

etwa eintretende Wasser. Mit Hilfe großer Schwinerwerfer beleuchtet sie die Fahrtrasse und deren nähere Umgebung und erleichtert so das hilfreiche Eingreifen der Rettungs-mannschaft bei Unfällen und sichert die Fahrt an schwierigen oder gefährlichen Stellen, sowie beim Begangen oder Ueberholen anderer Schiffe. Das Einbringen der Waren in die Schiffsräume, sowie auch das Einbrennen der Kohlen erfolgt durch elektrische Krane. Ebenso werden die Kohlen durch elektrisch bewegte Bedeherde, Fray- und Transport-bänder den Kesseln und nicht selten sogar direkt der Feuer-zugabe zugeführt. Auch das Aufheben und Niederholen der Flaggen, Signalzeichen und Signallaternen, soweit letztere nicht durch fest angeordnete und beliebig zum Aufsteigen zu bringende elektrische Signallichter ersetzt sind, erfolgt mittels Elektrizität. Die Luft- und Kanalschiffahrt benutzt neuerdings in immer weiterer Umsfange von außen zugeführte elektrische Kraft, die in ähnlicher Weise wie bei den elektrischen Straßen- und Eisenbahnen durch blanke Draht-leitungen am Ufer entlanggeführt und von den Schiffen mittels Schleifbägel oder Rollen abgenommen und den Motoren zugeführt wird.

In noch weiterer Höhe wie auf den Handels- und Passagierschiffen gelangt die Elektrizität bei der Kriegsmarine zur Anwendung. Unsere modernen Kriegsschiffe haben elektrische Zentren, deren sich eine Großzahl nicht zu schämen braucht. Hier gibt es kein Arbeitsgebiet, auf dem nicht die elektrische Kraft eingreift. Außer den Schiffen-schrauben, die vorwiegend durch Dampfturbinen bewegt werden, haben alle Bewegungsapparate elektrischen Antrieb. Auch die Geschütze und Geschütztürme werden durch elektrische Energie bewegt, gerichtet und eingestellt. Ebenso erfolgt das Zubringen und Einsetzen der Munition durch solche. Das die Beleuchtung und Heizung, ähnlich wie auf anderen Schiffen elektrisch erfolgt, ist selbstverständlich. Auch bei der Schwinerwerfer noch besonders dadurch eine hervor-ragende Stellung, daß er zum Aufsuchen feindlicher Schiffe, sowie bei Küstenfahrten zum Abfinden der Rüste zwecks Erkundung der feindlichen Stellung dient. Die Uebermittlung aller Befehle von der Kommandobrücke nach den verschie-denen Schiffsteilen und Unterabteilungen erfolgt einzig mittels elektrischer Leitungen. Sind es diese doch allein,

die selbst beim Toben des stärksten Sturmes sowie während der Schlacht, durch sichere Weitergabe aller Kommandos eine einheitliche Leitung ermöglichen. Die hervorragende Rolle spielt die elektrische Energie aber auf den Torpedoboote und in noch weitgehenderem Maße auf den Untersee-boote. Sie sind ja fast allein und bei Unterseebooten voll-ständig auf die elektrische Energie angewiesen. Die Elektri-zitätsquelle bildet deshalb bei ihnen den wichtigsten Lebens-nerv des ganzen Schiffs, der dieses bei einem Verlegen hilflos macht.

Geethe als Dekorationenmeister. Im Hoftheater zu Weimar wurde Schillers „Tell“ unter Goethes Leitung aufgeführt und Goethe und Schiller wohnten eines Tages einer Dekorationenprobe bei. Auf der Bühne stand gerade die Dekoration zu der Szene „Vor Stauffachers Haus“, und diese Dekoration schien Goethe, der bekanntlich als Theaterleiter außerordentlich feinsinnig war, nicht zu gefallen. Auf einmal ließ er sich von dem Dekorationenmeister einen großen Pinzel geben, tauchte ihn in die Farbe und begann zu Schillers größten Schreck fröhliche Striche über den Hinter-grund zu ziehen. Aus diesen Strichen entwickelten sich aber sehr schnell neue prägnante Konturen, und als Schiller das durch diese Hinzufügung gänzlich veränderte Bild lobte, erwiderte ihm Goethe: „Man möge im Tell nicht vor der Schweiz, sondern mitten unter Ihren Bergen.“

19 000 Kilometer Seefahrt, ohne anzulanden. Der 8000 Reg-tonnen fassende Dampfer „Jealandie“ der englischen West Star Line, der in diesen Tagen von Liverpool mit 1100 Aus-wanderern nach Westaustralien in See ging, wird die rund 19 000 Kilometer lange Fahrt zurücklegen, ohne unterwegs ein-mal anzulanden. Die „Jealandie“ gebort die Reise in 84 bis 86 Tagen zu machen.

Sinnprüche.

Ein gutes Wort wirkt schöpferisch und erweckt neue Ideen. Eine alberne Bemerkung kann eine ganze Saat vernichten.

Tadeln ist leicht, deshalb versuchen sich so viele darin. Mit Verstand loben ist schwer, darum tun es so wenige.

Niemand urteilt schärfer als der Ungebildete; er kennt weder Gründe noch Gegen Gründe und glaubt sich immer im Recht. Anselm Feuerbach.

weitergehenden bestehen, sind zu etwas anderem da, als Kommissionen zu tunen und auf dem Schloßplatz Choralen gesungen werden, während die Stadt, um wenigstens einmaligen bloßen Verpflichtungen nachzukommen, eine Anleihe über die andere machen muß!

Ein recht bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend abend in der Maschinenfabrik von G. Uhlhorn. Der erst zu Eltern d. N. in die Lehre getretene Schlosserlehrling Gerhart von Kürtlingen war damit beschäftigt, die Drehmaschine zu putzen. Da die Maschine in Betrieb war, ist der Lehrling vom Getriebe erfasst und ihm der eine Oberkörper vollständig zerstückelt worden. Nur einem glücklichen Zufall ist es zu verdanken, daß er vor einem viel schlimmeren Unfall bewahrt blieb. Der Sohn des Uhlhorn, der in der Nähe wollte und durch die Hilfe eines aufmerksamen gemacht wurde, rief H. von der Maschine zurück. Der Dr. Thiele, der durch Telephon herbeigerufen wurde, legte dem Verletzten den ersten Notverband an und ordnete seine Ueberführung ins hiesige Krankenhaus an. Sogleich hat dieser Unfall für den jungen Menschen keine nachteiligen Folgen. — Dem Arbeitgeber möchten wir aber mahnen zurufen, mehr auf die Unfall-Verhütungsvorschriften acht zu geben und den Lehrlingen das Nutzen in Betrieb befindlichen Maschinen aufs strengste zu verbieten!

Oldenburg. Die Ausschüsse für die Vertreter-Vermählung der Hllg. Crisfranckensasse des Antisemitischen Ant Oldenburg sind vom Vorstand der Kasse am 2. d. M. nach dem Beschlusse der letzten Generalversammlung ist das Bezirksausschüssen einverleibt und ist das Amt in vier Bezirke eingeteilt. Es sind zu wählen im 1. Bezirk Giersten-Othmiede 9 Verhörer und 4 Arbeitgeber, im 2. Bezirk Oldenburg-Holle 5 Verhörer und 3 Arbeitgeber, im 3. Bezirk Grotten-Wardenburg 2 Verhörer und 1 Arbeitgeber, im 4. Bezirk Rolde-Bielstede 4 Verhörer und 2 Arbeitgeber. Die Wahlen finden in allen Bezirken am Sonntag den 23. November, nachmittags von 4 bis 7 Uhr statt für Verhörer sowohl als auch für die Arbeitgeber, und zwar für den 1. Bezirk beim Wirt C. Wehrens in Giersten, Hauptstraße, für den 2. Bezirk beim Wirt G. Koll in Oldenburg, Stebinger Straße, für den 3. Bezirk beim Wirt Oldenburg in Altrup, für den 4. Bezirk bei der Wirtin Ww. Mohrfeld in Rolde.

Achtung, Genossen! Die Wahlvereins-Versammlung am Mittwoch, 15. Oktober, fällt aus!

— Ertränkt hat sich heute nachmittags in dem Hafen in der Nähe des Schladhofes eine ältere Dame. Sie wurde aus dem Wasser gezogen, gab noch schwache Lebenszeichen von sich, konnte aber trotz der angelegten Wiederbelebungserfolge nicht ins Leben zurückgerufen werden.

— Die Wohlthätigkeit eines heiligen Inhabers eines Zigarrengeschäftes machte sich ein fremder Durchreisender zunutze. Er benutzte die Wohlthätigkeit und eignete sich dieoeris Risten Zigarren und Zigaretten an. Der Inhaber merkte sofort nach Rückkehr das Fehlen der Risten und begab sich an die Verfolgung. Es gelang den Täter ausfindig zu machen und ihm seine Beute abzunehmen. Er gesteht zuerst hartnäckig den Diebstahl und wollte diese Sachen wieder von dem „großen Unbekannten“ gekauft haben. Er wurde aber seligenommen.

— Zur Verhütung beim Schießen mit Anathäusen, die mit Säulen geladen sind, macht folgender Vorschlag: Ein Anathäde ist ohne Unvorsichtigkeit ein kleines Mädchen mit einer Eichel so unglücklich ins Auge, daß das Auge ausfiel und ein Arzt zu Rate gezogen werden mußte.

— Ein Zusammenstoß ereignete sich Sonntag nachmittags zwischen einem Radfahrer und einem Automobil der Taxametergesellschaft. Der Arbeiter Schöder aus Donnerstschwe fuhr mit dem Rade von Oldenburg nach Donnerstschwe, infolge seiner Schwärzigkeit übertrieb er die Signale eines Autos und bog im letzten Augenblicke noch über die Straße, wurde vom Schilde des Autos erfasst und zu Boden geschleudert und eine Strecke von ca. 10 Metern mitgeschleift. Der Chauffeur, der mit aller Gewalt dremite, konnte den Anprall nicht verhindern. Sehr blieb eine Wunde brennend, Schaden hat er nicht gelitten. Das Rad wurde demoliert.

— Großherzogliches Theater. Dienstag, 14. Oktober: „Hilmsauben“. Anfang 7 1/2 Uhr. — Mittwoch, 15. Oktober: 2. Vorst. im Wdm. für Auswärtige: „Hilmsauben“. Anfang 3 1/2 Uhr. — Donnerstag, 16. Oktober: Festkonzert zur Jahreshunderfeier. Anfang 7 1/2 Uhr. — Sonnabend, 18. Okt.: „Das eiserne Kreuz“. Volksstück aus den deutschen Freiheitskriegen in 5 Akten von A. Dinter. Anfang 8 Uhr. — Sonntag, 15. Oktober: „Das eiserne Kreuz“. Anfang 7 Uhr.

Delmenhorst. Die Milchlieferung für die während der Wintermonate an den Volksschulen eingeführte Schulpflicht soll umgehend vergeben werden. Angebote sind an den Schulvorstand, Rathaus I, zu richten.

Die Wählerlisten zur Stadtratswahl für die engere Stadt wie für das Stadtgebiet liegen in der Expedition d. Bl. Nr. 51, Nr. 51, zur Einsicht der Beteiligten aus. Wer noch keine Karte vom Stadtmagistrat erhalten hat, worauf die Entgegung in die Wählerliste mitgeteilt wird, dessen Name ist aus irgendeinem Grunde, vielleicht verwehentlich durch den Entzug ausgeschlossen worden. Da nur derjenige sein Wahlrecht ausüben kann, dessen Name in der Wählerliste Aufnahme gefunden hat, so sollte sich jeder durch Stellung entsprechender Anträge sein Wahlrecht sichern. Anträge auf nachträgliche Entgegung in die Wählerliste werden durch die Expedition d. Bl. Nr. 51, Nr. 51, vermittelt.

— Der Zepplin-Luftkreuzer „Gonia“ kreuzte gestern nachmittags kurz vor 3 Uhr über Delmenhorst, um von der Linoleumfabrik „Antermark“ und der Linoleumfabrik „Gonia“ photographische Aufnahmen aus der Vogelperspektive zu machen. Die „Gonia“ soll sich auf der Reise nach Hamburg befinden und hat bei dieser Gelegenheit Delmenhorst zum Zwecke der photographischen Aufnahmen überflogen.

Emden. Leider haben wir in letzter Zeit des öfteren Veranlassung gehabt, Maßnahmen des Magistrats der Stadt Emden kritisch zu beleuchten. Dieses Mal sind es die zum größten Teil aus Salenarbeitern bestehenden Bewohner der städtischen Gärten der Kolonie Transvaal, die zu Klagen Anlaß haben. Infolge des Streiks war es einem großen Teile der Hofenarbeiter nicht möglich, ihre Steuern zu entrichten. Da nun das Mahnverfahren nichts nützte, auch ein Zahlungsbefehl der Streifenunterstützung seinen Erfolg hatte, verurteilte man es auf andere Art und Weise. Dieser Tage erhielten fast sämtliche Bewohner Transvaals folgendes Schreiben:

Im Auftrag des Magistrats teile ich mit, daß die städtischen Mieter der Wohnungen an der Tommer- und Wilaumer-Straße den Betrag von 20,- M. bei mir zu hinterlegen haben. Dieser Betrag soll zur Deckung

- 1) für unvollständige Beschädigung städtischen Grundbesitzes, 2) für Miet- und Steuer-Rückstände dienen. Die Stadt soll berechtigt sein, etwaige Steuerrückstände ohne weiteres von mir einzubehalten. Die Mieter sind verpflichtet, die von mir gezahlten Beträge sofort wieder zu erheben bei Meldung sofortiger Rückzahlung.

Ich ersuche Sie, in den nächsten Tagen zur Unterstüßung der entsprechenden Erklärung bei mir vorzukommen.

Emden, den 3. October 1913.

J. D. Woortmann, Königlichlicher Maklertor.

Wenn man auch an sich gegen die Stellung einer Kaution von 30 Mark zur Deckung für unvollständige Beschädigungen an den Häusern nichts einwenden kann (diese Summe müssen auch die Bewohner von Vort Arthur zu dem Zwecke hinterlegen), so muß aber ganz entschieden dagegen protestiert werden, daß dieses Geld zur Berechnung rückständiger Steuern herangezogen werden soll. Empörend wirkt ferner, daß man jetzt, wo die meisten Bewohner mittellos sind, dieses Anfinnen stellt. Man sollte zum Mindesten solange damit warten, bis die Arbeiter wieder etwas verdienen.

Ein Bewohner von Transvaal, der seine Steuern für das ganze Jahr im voraus bezahlt hatte, auch immer prompt die Miete entrichtete, weigerte sich, unter Vorzeigung seines Steuerzettels, den freigelegten Betrag zu unterschreiben. Gleich darauf wurde ihm in Form einer Zustellungsurkunde durch einen Gerichtsvollzieher folgendes Schreiben zugestellt:

Hierdurch kündige ich Ihnen die jetzt von Ihnen gemietete Wohnung zur Räumung am den 1. November er.

Achtungswort des J. D. Woortmann.

Bestehtigt, Gerichtsvollzieher.

Die Arbeiterschaft mag hieraus ihre Konsequenzen ziehen. Gegen derartige Sachen kann man nur gemeinschaftlich vorgehen. Und deshalb muß es immer und immer wieder heißen: „Arbeiter, macht gute Arbeit, kämpft auf der ganzen Linie, indem Ihr Euch gewerkschaftlich, politisch und genossenschaftlich organisiert!“ Wenn wir erst soweit gekommen sind, daß jeder Kolonnenweise Arbeiter politisch organisiert ist, kann gegen solche Maßnahmen, wie die kritisierten, wirksam angegangen werden.

Wien. Der Saugfisch Ebers aus Neuholländern wurde hier, wo er zur Jagd gemeldet, tot aufgefunden. Die Untersuchung ergab, daß er mit einem scharfen Gegenstande erschlagen ist. Als unmittelbarer Täter wurde der scharfe Wurz aus Gestein verurteilt. Wurz hatte Schnittwunden am Bein, die ihm der Getötete beigegeben haben soll.

Hilsum. Die 13jährige Tochter des Landwirts Demelso periet bei der Heimfahrt von Beer in der Nähe von Kortmoor mit ihrem Rade in einen Strohhengroben und fiel so unglücklich, daß sie sich selbst nicht zu befreien vermochte. Erst nach längerer Zeit leistete ein Vorübergehender Hilfe. In den Folgen des Unfalles ist das Mädchen einige Stunden später gestorben.

Leer. Vom Schlachtfeld der Arbeit. In der Holzbühnen Strohpappfabrik ist in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag der Arbeiter Albrecht Frey tödlich verunglückt, indem er jedenfalls beim Gehen oder Aufgehen eines Treibriemens von der Transmissionsrolle erfasst wurde. Sonderbar ist es, daß der Verunglückte erst am Morgen vernichtet wurde, als er nicht zum Lohnempfang erschien und dann nach emsigem Suchen gefunden wurde. Wie dies in einem großen Betriebe, aber mit oberflächlicher Anlage, möglich ist, ist uns ein Rätsel. Wird ein Arbeiterleben so gering geschätzt, daß nicht eine Verleser die Pflicht hat, so gering geschätzt, daß nicht eine Verleser die Pflicht hat, laufend zu kontrollieren? Das sollte in dem lukrativen Betrieb (auf Grund schlechter Löhne) doch wohl klar sein.

Aus aller Welt.

Breschen in der Praxis. In Königsberg i. Pr. sollte im Krematorium am Freitag die Einäscherung eines verstorbenen Hauptmanns Rupp stattfinden. Durch letztwillige Verfügung hatte der Verstorbene die Einäscherung seines Leichnams verlangt. Nur eins hatte der Verstorbene bei seinem Tode nicht in Betracht gezogen. Die preussische Bureaukratie lebt noch und steht streng darauf, daß der Wunsch des Gelebten erfüllt wird. Rupp hatte für seine letzte willige Verfügung einen Briefbogen benutzt, auf dem das Wort Königsberg vorgegedruckt stand. Der Wunsch des Gelebten verlangte aber, daß der Ort geschrieben wird. So kam es, daß die Einäscherung verboten wurde. Die preussische Bureaukratie lebt und will sich doch auch beugen!

Das Urteil gegen die Telephonstimmchen. Vor einiger Zeit berichteten wir, daß sich eine Anzahl Pariser Telephonstimmchen einen großen Vertrauensbruch hatten dadurch zuzuschreiben können lassen, daß sie einem Getreidehändler wichtige Mitteilungen gemacht hatten. Ueber den vorgehenden stattgefundenen Prozeß erfahren wir nun: Die Strafen sind viel milder ausgefallen, als man annehmen durfte. Der Disziplinerrat kam zu dem Erkenntnis, daß die ganze Angelegenheit stark übertrieben wurde. Zwei Telephonstimmchen wurden lediglich einstellend zur Disposition gestellt. Die übrigen Telephonstimmchen erhielten Warnungsschreiben. Der Disziplinerrat bezieht sich vor, gegen den Getreidehändler Rambin vorzugehen und ihn

auf Schadenersatz zu verklagen, falls sich herausstellen sollte, daß die Postvermittlung durch ihn geschädigt worden ist.

Panik in einer Synagoge. Ein schweres Unglück hat sich durch Feuerernte am Freitag abend nach einer Meldung aus dem Berg in der Synagoge des Marktflethens G o l o j o w zugetragen. Während des Abendgottesdienstes fiel ein Funke von einer Kerze auf einen Damendut. Ein Besucher der Synagoge rief Feuer und verurteilte dadurch eine wilde Panik. In dem furchtbaren Gedränge wurden 15 Frauen getötet und viele verletzt.

Von einem Hirsch getötet. Auf schreckliche Weise ums Leben gekommen ist ein 71 Jahre alter Rentenermpfänger von Büchelburg. Einer alten Genossin folgend, ging er im Gessingepark des Prinzen Hermann spazieren. Er muß dann das Gatter eines Prinzen überflattert haben, in dem sich ein fünf Jahre alter Hirsch befand. Der Hirsch ging auf den alten Mann los, nahm ihn auf das Geweih und richtete ihn schrecklich zu. Leider wurde der Vorgang von zwei in dem Park anwesenden Mädchen erst beobachtet, als es für den Beobachtern bereits zu spät war. Auf die Hilfe der Mädchen kam ein Angestellter herbei und streckte den Hirsch mit einer Kugel nieder. Der alte Invalide gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und war bald darauf tot.

Das Raubtier-Rüffel auf der Stubalpe. Nach einer neuen Meldung aus dem Gebiete der Stubalpe in Steiermark, wo, wie wiederholt berichtet, seit einer Reihe von Monaten unbekannte Raubtiere den Schreden der dortigen Bevölkerung bilden, soll es sich tatsächlich um einen Löwen und einen großen Wolf sowie zwei kleinere Raubtiere handeln. Die Tiere sind dort bereits seit Anfang d. J. aus einer Menagerie in einem Orte Oberhiesbrunn, deren Köfige morst waren, entwichen. Gestern hat wieder eines der Tiere, die trotz ausgelehter hoher Belohnung und der Anstrengung Hunderte von freiwilligen Jägern bei der großen Ausdehnung des Stubalpengebietes noch nicht zur Strecke gebracht werden konnten, einen 1/2 Jahre alten Stier getötet und fast ganz aufgefressen. Das Raubtier ist dem Stier auf den Rücken gelangt und hat ihm die Wirbelkette glatt durchgeschnitten, was auf eine große Aue schließen läßt. Da in diesem Gebiete sehr bald Schnee fällt, glaubt man, daß es gelingen wird, in den nächsten Tagen die Art der Tiere aus den Gärten endgültig fernzuführen.

Kleine Tageschronik. Die Vermögensverhältnisse Dr. Diefel, der bekanntlich auf der Heberfahrt nach England verstorben ist, sollen sehr angestrichelt sein. Wie bekannt wird, hat der verstorbenen Dr. Diefel seine Familie ohne Vermögen und in schlechten Verhältnissen zurückgelassen. — Die letzte Sitzung der Stadtratskommission zur Erledigung der Angelegenheiten der Stadtratskommission der dortigen Bürgermeisterei. Der frühere Bürgermeister Troemel, der sich, wie bekannt, als Fremdenlegation amvoren ließ, hat nach bis Ende Juli d. J. kein volles Gehalt bezogen, außerdem sind seiner Familie durch Verlust der Stadtratskommission wiederholt Unterhaltungen von je 1000 Mark gezahlt worden. — Bei einer amtlichen Revision in der Sparkasse des mittelfränkischen Marktflethens G o l o j o w g e l t Würzburg ist ein sehr geschätzter verstorber Führetor von rund 104 000 Mark festgestellt worden, der dem früheren Richter des Anstalts, Brandstätter, zur Zeit gehörte. Die Deckung des Defizits muß aus dem 300 000 Mark betragenden Reservefonds des Anstalts in R o n s (Frankreich) zugetragen. Ein Rufzug der 22 Mann besetzt war, blieb an der ersten Etage hängen und zerbrach. Einer der Arbeiter fiel in den 700 Meter tiefen Schacht und wurde vollständig zerstückelt. Sechs andere Arbeiter erlitten schwere Verletzungen; zwei von ihnen scheiden in besserer Weise ab. — Wie aus R i s a zu entnehmen ist, geriet ein Lebensgefahr. — Die aus R i s a zu entnehmen ist, geriet ein Fischkutter auf hoher See in einen Sturm. Der größte Teil der Fischer konnte durch Rettungsboote in Sicherheit gebracht werden, zwölf Anlassen, die ertrunken sein dürften, werden vermisst. — Oberleutnant G u n d e r B e i ist im Dienst seiner Mutter im Bezirk des Reichshofes bei Konstantinopel, wo er zu Besuch weilte, erkrankt erkrankt. — Aus B u l a r e i t wird berichtet: Der rumanische Ritternide Ritter Leutnant Rogel Rogel hat nach 80 Kilometer als Passagier auf einem Parashootapparat nach dem Apparat entsetzten Zitongelöste. Bei der Landung führte der Apparat ein, wobei Rogel getötet wurde. Ritter blieb unverletzt. Rogel ist der dritte Lebesopfer der rumanischen Aviatik. — In B a l a (Ransfus) wurde R i t t e r D o b i n i, Offizier des kaiserlichen Genovis, zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Der R i t t e r hatte aus Liebe zur Fürstin Zabeleskianin deren Gatten durch gedungene Mörder töten lassen. Die beiden Mörder erhielten jeenerzeit zehn Jahre Zwangsarbeit qualifiziert.

Veranstaltungs-Kalender.

- Dienstag, den 14. Oktober. Kärlingen-Wilhelmschaben. Verband der freien Gast- und Schankwirte. Radm. 3 Uhr bei W. Dalmeid. Verband der Schuhmacher. Abends 8 1/2 Uhr bei Dalmeid. Gefangenenverein Eigenlaub. Abends 8 1/2 Uhr: Lebungsstunde im Tirol. Oldenburg. Central-Bibliothek. Geöffnet: Sonntags vormittags 11-12 Uhr. Dienstags abends 6-7 Uhr, Mittwochs abends 8-9 Uhr. Donnerstags abends 6-7 Uhr. Wittenburg, den 15. Oktober. Einsparben. Metallarbeiter-Verband. Abends 8 Uhr: Mitglieder-Versammlung bei J. Roth (Tirol). Brafs. Sozialdemokr. Wahlverein. Abends 8 1/2 Uhr bei D. Deder. Sarel. Central-Bibliothek: Freitags geöffnet von 7 1/2-8 1/2 Uhr abends.

Postwasser.

Dienstag, 14. Oktober: vormittags 0.45, nachmittags 0.45

Es wird noch ganz besonders auf das große, neu erworbene hahnsche Schuhlager bei H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, hingewiesen. Die gute Ware, die wieder billig verkauft wird, findet recht kotten Absatz.

